

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 5-6

Artikel: Individuelle und Gemeinschaftsarbeit im Unterricht : ein Wort zur gegenwärtigen Ausstellung im Pestalozzianum
Autor: Stettbacher, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der klösterlichen Festung. 1927 fand dann die erste Volkshochschule Süddeutschlands ein schönes Wohnheim auf dem schwäbischen «Inselberg». Aber bald schnitt der Nationalsozialismus jeder freien Volksbildung den Lebensfaden ab. Die Comburg diente Bauhandwerkern und Steinmetzen als Schule, bis die traurigen Scharen kriegsgefangener Franzosen und Hunderte von Polen in die viel zu engen Räume fluteten.

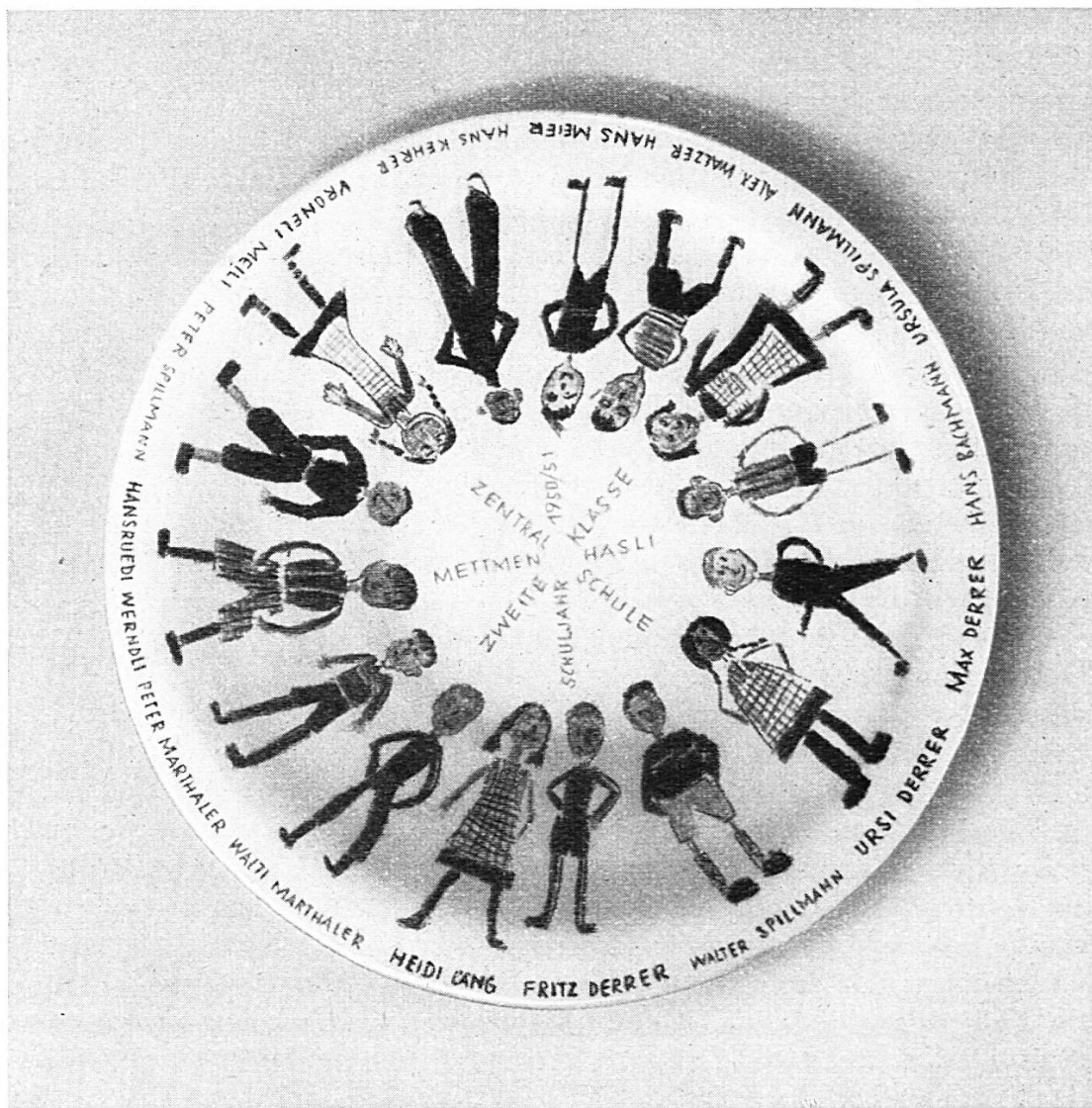
Die edelsten Kunstwerke überdauerten in sicheren Verstecken diese bewegten Jahre. Jetzt glänzt der berühmte romanische Radleuchter wieder in der Kirche, ein Juwel altdeutscher Schmiedekunst aus Eisen, Erz und Silber, einmalig in seiner Originalität, eine riesige Krone aus dem 12. Jahrhundert, die mit dem überwältigenden Reichtum eindrucksvoller Figuren neben geistreichen Ornamenten aus Pflanzen- und Tierelementen den Beschauer entzückt. Es muß ein beglückendes Erlebnis sein, wenn an großen Festtagen im dämmernden Kirchenschiff die vielen Dutzend Kerzen das uralte Kleinod mit ihren Flämmchen anhauchend zu funkeln dem Leben bringen. Geheimnisvolles Leuchten versunkener Jahrhunderte spiegelt sich dann im staunenden Menschaugenauge, das einer kalten mechanisierten Welt sonst dienstbar ist.

Künstlerisch ebenbürtig dem Riesenreif, der vor dem Kirchenchor schwebt, sind die vergoldeten Kupfertafeln der Altarvorderwand, auch sie aus romanischer Glanzzeit. Eine herrliche Christusgestalt als Herr der Welt versammelt die ganz individuell charakterisierten Jünger um sich. Kostbarster Emails Schmuck in zarten Farben zeigt, daß nur edelste Arbeit diesem Meisterwerk der Prägekunst dienen durfte. Die einzigartige Ausdruckskraft und die Geschlossenheit machen dieses Antependium zu einem wahrhaft ergreifenden Kunstwerk, neben dem die vielen andern Schätze in Kirche und Kapellen verblassen. Doch lehnen Grabmäler der Schenken von Limpurg an den stillen Mauern, die an die große Bildhauerkunst Tilman Riemenschneiders gemahnen. Es spricht so viel Ernst, demütige Versenkung, beseelte Frömmigkeit und ungeteilte herzinnige Hingabe an das Werk aus dem alten Kulturgut der Comburg, daß keiner der aufgeschlossenen Gäste unbeeindruckt in den Alltag zurückfindet. Sie alle sollten hier, vom reinsten Geist altdeutschen Wesens berührt, Bleibendes in die wirre Gegenwart und die unsichere Zukunft mitnehmen können. Die Seele muß doch immer wieder von edlen Bildern sich bewegen lassen.

Individuelle und Gemeinschaftsarbeit im Unterricht

Ein Wort zur gegenwärtigen Ausstellung im Pestalozzianum

«Bescheiden, originell und echt», das ist das Prädikat, das ich einer Gemeinschaftsarbeit aus der Schule Mettmehasli im Zürcher Unterland mitgeben möchte. Vorbildlich echt vor allem in der Hinsicht, daß in der Gemeinschaftsarbeit auch die individuelle Leistung des einzelnen Schülers sichtbar bleibt. Da stehen diese Buben und Mädchen der zweiten Klasse einer Dorfschule vor uns, wie sie in Wirklichkeit sind: keck oder schüchtern-steif, unbeholfen oder kindlich-wuchtig! Schade, daß bei der Wiedergabe nicht auch die Farben berücksichtigt werden konnten: auch sie zeugen von der individuellen Eigenart der kleinen Zeichner. Schließlich kommt in der Wahl der Tellerform auch noch ein Symbol zur Geltung: zur Einheit im Kreise geschlossen und doch mit individueller Prägung.



Damit ist eine allgemein menschliche Situation gekennzeichnet: Jeder Erwachsene spürt in sich die Spannung, die zwischen dem Willen zur Sicherung und Festigung seines persönlichen Wesens und dem Willen und der Pflicht zur Gemeinschaft besteht. In dieses Spannungsfeld ist auch die Schule gestellt: Der einzelne Schüler hat Anspruch, seiner individuellen Anlage entsprechend erfaßt und gefördert zu werden, und doch sollte er mehr und mehr in Gemeinschaften eingegliedert werden und sich als verantwortliches Glied solcher Gemeinschaften — auch der Klassengemeinschaft — fühlen.

Es läßt sich ein Unterricht denken, der nur auf die Steigerung der individuellen Leistung abzielt. Für den Lehrer kann geradezu eine Versuchung darin bestehen, den Ehrgeiz des Schülers in Anspruch zu nehmen, um die Schulleistungen zu steigern. Den Schüler wird die Anerkennung seiner persönlichen Leistung anspornen und ermutigen. Schließlich ist der Einzelne auch für die Gemeinschaft wertvoller, wenn seine Leistungsfähigkeit entwickelt ist. So läßt es sich verstehen, wenn zunächst die individuelle Leistung angestrebt wird. Das Zeugnisssystem begünstigt diese Haltung, die da noch besondere Betonung erfährt, wo eine Rangordnung nach Plätzen besteht.

Um so notwendiger ist es, daß dieser Haltung eine andere gegenübergestellt wird, die zur Eingliederung in die Gemeinschaft führt und erkennen läßt, daß in gemeinschaftlicher Arbeit mehr erreicht werden kann, als der Einzelne für sich allein zu leisten vermöchte, daß auch aus gemeinsamer Arbeit manche Anregung und gegenseitige Förderung erwächst. *Es ist darum überaus zu begrüßen, wenn die Probleme der Gemeinschaftsarbeit von vielen in Angriff genommen und gründlich diskutiert werden.* Gemeinschaftsarbeit ist ja auf verschiedensten Gebieten möglich, auch im hilfreichen Wirken über die Schulstube hinaus.

Die Ausstellung im Beckenhof zeigt nun Gemeinschaftsarbeiten, die irgendwie mit manueller Leistung verbunden sind. Die gestaltenden Kräfte werden aufgerufen; die Farbe kommt zu ihrem Recht, die Phantasie darf sich auswirken; die Gelegenheit zur Geschmacksbildung wird bereichert. Vor allem aber spürt man den freudigen Einsatz zu gemeinsamem Werk.

Es wäre interessant, von den einzelnen Ausstellern zu erfahren, welche Beobachtungen sie bei der Durchführung dieser Gemeinschaftsarbeiten machten, wie geplant wurde, wie die Mittel zu beschaffen waren, wie die Arbeit organisiert und geleitet wurde, wie die nötige Zeit sich fand. Wünschbar wären Schüleräußerungen über eigenes Erleben bei solch gemeinsamem Werk.

Nicht jeder Lehrer wird sich ohne weiteres an große Aufgaben dieser Art heranwagen, aber es sind auch bescheidene Anfänge möglich. Vor allem muß die Kindlichkeit bewahrt bleiben; Prunkstücke sind verdächtig. Nicht jede Technik ist dem Kinde angemessen, aber es gilt, die Möglichkeit zu prüfen.

Die individuelle Leistung behält ihren Wert. Wir schließen uns jener Auffassung eines deutschen Lehrerkollegiums nicht an, das da schrieb: «Wir kennen nur noch die Gruppenarbeit; sie stellt die einzige demokratische Unterrichtsform dar.» Es gilt das richtige Maß zu finden: Gruppenarbeit bedeutet Bereicherung. Wir sind darum all jenen Kollegen dankbar, die sich an einen Versuch heranwagten und ihn der Öffentlichkeit vorlegten. *Diese Zeilen wollen zum Besuch der Ausstellung einladen und zur Diskussion über ein wesentliches Unterrichtsproblem auffordern.*

H. Stettbacher

NB. Die Redaktion der Lehrerinnenzeitung schließt sich dem Wunsche von Herrn Prof. Dr. Hans Stettbacher, Direktor des Pestalozzianums Zürich, gerne an und möchte die Kolleginnen einladen, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Ausstellung

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstraße 31—35: Gemeinschaftsarbeiten aus dem neuzeitlichen Unterricht.

Die Ausstellung zeigt geleitete Gruppen- und Klassenarbeiten, verschiedene Werkstoffe, zur lebensvollen Veranschaulichung von Unterrichtsthemen verwertet: Wandteppiche und Bildstreifen, Sandkastenbilder, physikalische Apparate, Reisebücher, Beispiele von Klassenzeitungen, Schultheater, Klassenleistungen zum Thema Gesamtunterricht.

An Mittwoch- und Samstagnachmittagen werden in der Regel Sekundarschüler durch Weiterarbeit an der eigenen Klassenzeitung Einblicke in diese schöne Gemeinschaftsarbeit geben.